

74. Sudetendeutscher Tag

Festliche Eröffnung, Samstag, 18. Mai 2024

Laudatio auf Jean-Claude Juncker

von Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Bandabschrift einer frei gehaltenen Rede

Hohe Festversammlung, liebe Landsleute, liebe Gäste,

zunächst bedanke ich mich bei den Gestaltern dieser eindrucksvollen Feierstunde, und ich möchte mit der Musik aus Gersthofen beginnen. Sie haben unter anderem gespielt den Textilaku-Marsch, einen meiner Lieblingsmärsche – da musste ich sogar mitsingen, so schön haben sie das gespielt. Und nachher spielen sie ein Lied, das mir noch lieber ist, das ist der Böhmisches Traum. Der geht dann passender Weise direkt in die Europahymne über. Der Böhmisches Traum ist immer ein europäisches Ereignis gewesen. Böhmen liegt im Herzen Europas. Und es war ein Landsmann von uns, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, der als Antwort auf den Ersten Weltkrieg die erste europäische Einigungsbewegung, die Paneuropa-Bewegung, gründete. Die europäische Einigung, die moderne europäische Einigung ist eine sudetendeutsche Erfindung. Und darauf sind wir sehr stolz, liebe Landsleute.

Coudenhove-Kalergi gehört zu den wenigen Menschen, die wie in wenigen Minuten Jean-Claude Juncker beide Karls-Preise hatten und haben, nämlich den Aachener Karlspreis, den Internationalen Karlspreis, wie er sich nennt, der nach Karl dem Großen benannt ist, und dann den Europäischen Karls-Preis der Sudetendeutschen, der nach Karl IV. benannt ist. Liebe Landsleute, Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg mit seinen europäischen Bezügen wird uns heute sehr intensiv beschäftigen. Ich möchte aber zunächst einmal auch Dir, lieber Bernd Kränzle, für die Grüße und die Gastfreundschaft der Stadt Augsburg danken. Der Bernd Kränzle und ich waren schon befreundet, als die Römer Augsburg gegründet haben. Seitdem hast Du, lieber Bernd, in unterschiedlichen Funktionen die Geschicke dieser Stadt geleitet oder mitgeleitet. Deshalb hast Du einen großen Anteil an der engen Verbundenheit zwischen den Sudetendeutschen und Augsburg. Dafür sage ich Dir ausdrücklich Dank und Gottes Segen. Das gleiche gilt für unsere Schirmherrschaftsministerin. Liebe Ulrike, wir sind seit vielen, vielen Jahren befreundet und in unterschiedlichen Politikbereichen gemeinsam tätig. Als Du vor einigen Jahren dieses Schirmherrschaftsministerium übernommen hast, hast Du vielleicht nur geahnt, was alles auf Dich zukommt. Denn Dein Ministerium, das wissen wir, ist das breitest angelegte Ministerium in der ganzen Bayerischen Staatsregierung. Es hat unglaublich viel Verantwortung auf sehr sehr vielen Gebieten, von der Sozial- und Behindertenpolitik bis zur Jugend und Sport und vielem anderen.

Liebe Freunde, liebe Landsleute, es gibt immer ein bisschen die Gefahr, wenn jemand so ein riesiges Ministerium hat, dass er irgendwas als Nebensache behandeln muss. Das tust Du, liebe Ulrike, in keinem Deiner Bereiche. Und danken möchte ich Dir vor allem, mit wie viel Herzblut und Arbeitseinsatz Du die Schirmherrschaft über unsere Volksgruppe ausübst. Du bist nicht eine Nebenerwerbssudetendeutsche, Du bist inzwischen eine Vollzeitsudetendeutsche. Dafür herzlichen Dank!

Du hast eine große Familie. Du hast gerade gesagt, Du bist soeben Großmutter geworden. Man kann sich das zwar nicht vorstellen, aber es ist offenbar der Fall, Du wirst uns das nicht vorlügen. Du hast eine große Familie, aber, liebe Uli, mit den Sudetendeutschen hast Du eine weitere große hinzugewonnen.

Danken möchte ich auch Natalie Pawlik. Natalie Pawlik haben wir vor zwei Jahren mit offenen Armen aufgenommen als neue Beauftragte der Bundesregierung. Wir wussten, sie hat einen Wolgadeutschen Hintergrund. Wir wussten, was noch viel wichtiger ist, sie hat einen böhmischen Namen, also haben wir große Hoffnungen in sie gesetzt. Und Frau Pawlik, ich bin seit Jahrzehnten in der Politik tätig und ich kann Ihnen nur gratulieren. Sie tun das, was ich mein ganzes politisches Leben lang getan habe: Sie schwimmen gegen den Strom. Weiter so!

Jetzt sind wir schon beim Europäischen Karls-Preis. Er heißt, wie gesagt, nach Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg im 14. Jahrhundert. Seine Mutter war eine Přemyslidin, gehörte also zum tschechischen Herrscherhaus, das seinerzeit die Deutschen ins Land gerufen hat. Und zu diesen Deutschen gehörte sozusagen auch die Familie Karls IV., das Haus Luxemburg. Karl IV. wuchs auf am französischen Königshof. Sein Taufpate war der französische König. Er hat ursprünglich Wenzel geheißen, wie Sie wissen, von der böhmischen Seite her. Der Name Karl war dann geprägt vom Heiligen Römischen Reich. Karl IV. sprach fließend Französisch, fließend Deutsch. Dann hat ihn sein Vater nach Italien geschickt, damit er dort das Regieren lernt, in Italien kann man das Regieren lernen. Er hat das geschafft und sprach seitdem fließend Italienisch, liebe Frau Concini, und dann kam er, wie gesagt, wieder nach Böhmen, und er sprach natürlich auch fließend Tschechisch und hat sich interessiert und engagiert mit allen slawischen Sprachen beschäftigt. Das war nicht nur Vielsprachigkeit, die ihn ausgezeichnet hat. Damals war ja die internationale und die Staatssprache des übernationalen Heiligen Römischen Reiches, zu dem die Böhmisches Länder gehörten, Latein, er hat nicht nur diese Sprachen beherrscht, sondern er hat einem Grundsatz gehuldigt, den Johann Wolfgang von Goethe einmal so formuliert hat: Je mehr Sprachen ich spreche, desto mehr Leben lebe ich. Damit ist ausgedrückt, dass man mit der Vielsprachigkeit auch die Gabe erwirbt, sich in ganz unterschiedliche Mentalitäten und Kulturen und Völker und Volksgruppen hineinzudenken. Karl IV. hat es ja tatsächlich geschafft, dem Heiligen Römischen Reich, wir feiern jetzt 75 Jahre Grundgesetz, die erste Verfassung auf deutschem Boden zu geben in der Goldenen Bulle. Das ist sozusagen der Vor-Vorläufer unseres Grundgesetzes. Karl IV. hat damals einen Brief

geschrieben an die Kurfürsten, weil seit der Goldenen Bulle war es dann endgültig geregelt, dass es eben sieben Kurfürsten gibt im Heiligen Römischen Reich, die den König wählen, der dann vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde, später war das dann automatisch, weil man sich die kostspieligen Romzüge sparen wollte. Karl IV. hat wie gesagt in der Goldenen Bulle und dann auch in einem Brief an die Kurfürsten geraten, dass diese ihre Söhne auf alle Fälle mindestens eine germanische, mindestens eine romanische und mindestens eine slawische Sprache, vor allem Tschechisch, lehren sollten, denn sie könnten ja Kaiser werden, und dann müssten sie alle drei großen Sprachgruppen in Europa unter ihrer Herrschaft vereinen können. Er sagte, ein Kaiser oder König des Heiligen Römischen Reiches, zu dem damals eben auch Böhmen gehörte, der sollte auch Tschechisch können. Insofern war Kaiser Karl IV. einer, der über Karl den Großen hinausgegangen ist. Karl der Große vereinigte die germanische und die romanische Welt. Unter seinem Szepter, das war ja zwei Generationen vor dem Vertrag von Verdun, waren Frankreich und Deutschland, Ostfranken und Westfranken, immer noch miteinander vereint. Und General Charles de Gaulle hat nach dem Zweiten Weltkrieg gesagt: „Was wir brauchen, ist die Wiedervereinigung zwischen Ost- und Westfranken.“ Damit meinte er die Europäische Einigung. Auch unter Karl dem Großen gab es schon slawische Sprachen im Heiligen Römischen Reich oder im Frankenreich, allen voran die Slowenen. Aber erst unter Karl IV. kamen alle drei großen Völkerfamilien, die die Identität Europas bestimmen, wirklich zusammen. Die Identität Europas ist geprägt durch einen zweifachen Dreiklang: Der erste Dreiklang kommt aus der Spätantike und heißt griechisch – römisch – christlich. Der zweite Dreiklang kommt dann aus der Völkerwanderung und heißt germanisch – romanisch – slawisch. Diese beiden Dreiklänge prägen die Identität Europas, die unendlich viel älter ist als die Nationalstaaten, die erst eine neuzeitliche Erfindung sind. Dieses Europa von Karl IV. das hat immer diesen Kontinent geprägt, auch unter späteren anderen Dynastien und erst recht in unserem demokratischen Zeitalter, wo wir Europa demokratisch zusammenschließen mit einem starken Parlament, mit einer supranationalen Demokratie. Für diese Idee steht wieder in besonderer Weise ein Luxemburger, nämlich mein alter Freund Jean-Claude Juncker. Da muss ich mal sagen, wie der Jean-Claude Juncker und ich uns kennengelernt haben: Ich war ein enger Mitarbeiter, wie Sie wissen, eines anderen großen Europäers, auch Karls-Preis-Träger der Sudetendeutschen, von Otto von Habsburg. Er wurde 1979 ins Europaparlament gewählt, und ich war sein junger Assistent. Schon ein Jahr später, 1980, gab es einen Kongress der Europäischen Christdemokratie – ich weiß ehrlich gesagt nicht mehr, ob er in Bonn oder in Köln war, wir haben aber eine Rheinschiffahrt gemacht mit dem ganzen Kongress. Ich kam sehr knapp, weil ich viel arbeiten musste, noch auf das Schiff gerannt. Da waren alle Tische schon belegt, und an den zentralen Tischen saßen sowieso die Großkopferten. Ich war noch ein ganz junger Mensch und Vorsitzender der von mir gegründeten Paneuropa-Jugend, ich hatte also keinen reservierten Platz. Und da habe ich geschaut, wo kann ich mich hinsetzen. Da war ganz am Rand ein Vierertisch, und an diesem Vierertisch – ich war Mitte 20 – saßen drei gleichaltrige Luxemburger und waren unglaublich lustig. Das

war also mit Abstand der lustigste Tisch auf diesem ganzen Schiff. Die haben schon gelacht, wie es überhaupt erst begonnen hat. Und da war ein Stuhl frei. Drei saßen da, ein Stuhl war frei. Da habe ich gesagt, da muss ich hin, zu denen gehe ich. Und das waren dann drei luxemburgische Jungpolitiker, nämlich Jean-Claude Juncker, der jüngste Finanzminister der europäischen Geschichte, dann der Minister – das gibt es in Luxemburg – für Verteidigung und Weinbau (das ist ein Ressort in Luxemburg) Marc Fischbach, auch ganz ein feiner Kerl. Sie wissen, der Elbling in Luxemburg ist ein ziemlich kräftiger Wein, also ist durchaus auch als Waffe einzusetzen. Und der dritte am Tisch war Jean Spautz, der spätere Parlamentspräsident. Wir haben uns da hingesetzt, haben uns einige Flaschen Wein kommen lassen, und als in der Nacht das Schiff geräumt wurde, waren wir vier die letzten, die vom Ordnungsdienst an Land gebracht wurden. Seitdem währte diese Freundschaft mit Jean-Claude Juncker. Sie war aber auch immer zutiefst politisch untermauert. Der große spanische Philosoph Salvador de Madariaga hat einmal gesagt „Europa muss man nicht nur bauen, Europa muss man lieben, sonst wird daraus nichts.“ Jean-Claude Juncker ist einer, der Europa immer geliebt hat. Und der Europa liebt. Er ist kein Verstandes- oder gar technokratischer Europäer, Jean-Claude Juncker ist ein Herzenseuropäer. Wie Karl IV. lebt Jean-Claude Juncker gleichzeitig in der romanischen und in der germanischen Welt. Wenn Sie ihn besuchen in Luxemburg, was durchaus seine Gründe hat, das ist sehr schön, dann sehen Sie da alle wichtigen Zeitungen in Europa in allen wichtigen Sprachen. Jean-Claude Juncker hat auch als einziger westeuropäischer Politiker, Regierungschef, als es um die so genannte Osterweiterung ging, sich intensiv und durchaus in unserem Sinne mit dem sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis beschäftigt. Und er unterhält auch enge Beziehungen zur Tschechischen Republik, zum tschechischen Volk. Das können Sie sehen, wenn Sie in Luxemburg an diesem sehr charmanten Hauptplatz sind, am Place d’Armes, da ist direkt daneben der Jan-Palach-Platz. Und Jean-Claude Juncker hat mir gesagt, er geht regelmäßig dorthin und gedenkt dieses Mannes, der sich 1968 nach dem Einmarsch der Russen in der Tschechoslowakei als Fanal gegen die Okkupation und gegen die kommunistische Diktatur selbst verbrannt hat als Signal der Freiheit. Juncker ist ein Europäer, der, obwohl ein typischer Westeuropäer, niemals nur westeuropäisch, sondern immer gesamteuropäisch gedacht hat. Sie werden nachher in seiner Videobotschaft sehen, er hat darin immer die Sudetendeutschen eingeschlossen. Und er war damals, als die großen Debatten waren um den tschechischen EU-Beitritt, wo manche gesagt haben, wir wollen die Sudetendeutschen und ihre Anliegen ignorieren, der einzige, der sich wirklich intensiv auch mit unseren Wünschen nach Dialog und Kooperation beschäftigt hat. Seitdem hat dieser Mann ein gewaltiges Lebenswerk vorgelegt für die europäische Einigung, nicht zuletzt auch als Präsident der Europäischen Kommission. Er war der seltene Fall eines Kommissionspräsidenten, der mehr gelacht als geweint hat. Auch dafür danke ich ihm. Seine Liebe zu Europa hat sich immer niedergeschlagen in einer zutiefst europäischen Kultiviertheit und in einem Europa, das genießen und lachen kann, einem Europa, in dem man sich freut, Europäer zu sein. Diese ansteckende Europabegeisterung, die aus

tiefstem Herzen kommt, die ist wirklich vorbildlich. Nur sie kann das schaffen, was unser Landsmann Coudenhove-Kalergi immer gefordert hat: einen europäischen Patriotismus, eine europäische Heimatliebe, die den regionalen und den nationalen Patriotismus nicht ersetzt, sondern ergänzt und krönt. Ganz in diesem Sinne war und ist Jean-Claude Juncker ein Mann, der zwar patriotischer Luxemburger ist, aber allen europäischen Völkern gehört. Und er ist ein wichtiger Verbündeter für uns, wenn es darum geht, dieses Europa weiterzuentwickeln und zu gestalten. Wir haben in den letzten Jahren erlebt, wie die Pest des Krieges zurückgekehrt ist nach Europa mit diesem unglaublichen Angriffskrieg des Herrn Putin nicht nur auf die Ukraine, lieber Freund Ihor Zahloba, sondern gegen Europa an sich. Dieser Angriff gilt allen von uns. Die Ukrainer sterben und kämpfen für uns.

Liebe Landsleute, nicht nur wir Europäer und vor allem auch Tschechen und Deutsche sind eine Schicksalsgemeinschaft, sondern wir müssen dagegen kämpfen, dass dieses Europa zerstört und zerlegt wird von Nationalisten – seien sie links wie die Frau Wagenknecht, seien sie rechts wie Herr Höcke und die AfD. Diese Leute dürfen in diesem Europa nichts zu sagen haben und müssen mit allen Mitteln der Demokratie zurückgeworfen werden! Wir müssen die Demokratie in Europa stärken! Wir müssen die europäische Einigung und den Zusammenhalt stärken! Und diesen Extremisten darf nicht die Möglichkeit gegeben werden, das Kostbarste zu zerstören, was unsere ältere Generation geschaffen hat, nämlich Frieden, Demokratie und europäische Einigung.

Bei diesem Ziel haben wir in der heutigen tschechischen Führung, das wird auch morgen in der Hauptkundgebung sehr eindrucksvoll zum Ausdruck kommen, einen wichtigen und wertvollen Partner. Mein Jugendfreund Petr Fiala mit seiner Koalition steht für eine proeuropäische Politik. Sie haben eine großartige EU-Ratspräsidentschaft hingelegt. Der Tschechische Staatspräsident Petr Pavel, auch in seinem Einsatz für die Freiheit der Ukraine, ist das Vorbild eines Europäers und jemand, der sich in eindrucksvoller Weise auch im europäischen Geist gegenüber uns Sudetendeutschen öffnet und den Schulterschluss mit uns sucht. Dieser gemeinsame Einsatz für Europa ist deshalb wichtig, weil wir nicht nur mit Putins Angriff von außen oder dem Angriff von innen vonseiten der Nationalisten zu kämpfen haben, sondern leider auch bei Regierungen und politischen Kräften oder politischen Personen oder auch Personen in den verschiedenen kulturellen Bereichen. Dort haben wir nicht nur mit Nationalisten zu tun, sondern auch mit einer anderen Spezies, die auch nicht unproblematisch ist, nämlich denen, die keine Herzenseuropäer mehr sind wie Jean-Claude Juncker, sondern für die Europa zur Routine wird. Sie führen die europäische Einigung auf den Lippen und machen oftmals das Gegenteil. Das ganze nennt man Re-Nationalisierung. Auch davon ist die europäische Einigung bedroht. Ich kann Ihnen sagen: Auf diesem Gebiet müssen wir eine ganze Menge auf den Weg bringen, und ich nenne nur ein Beispiel, das mich besonders ärgert: Helmut Kohl und Jean-Claude Juncker haben in dem luxemburgischen Weinort Schengen einen EU-weiten Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts geschaffen. Wir wollen in dieser Europäischen Union keine dauernde Wiederkehr – es

kann kurze Ausnahmen geben – der Kontrollen an den EU-Binnengrenzen, vor allem wollen wir keine stationären Grenzkontrollen zwischen unserer jetzigen Lebensheimat und unserer Wurzelheimat, zwischen dem deutschen Sprachraum und den böhmischen Ländern. Weg mit den Grenzkontrollen dort! Wir müssen nach außen kontrollieren. Wir müssen gemeinsam die Sicherheit gewährleisten, aber unser Mitteleuropa und unser Europa sind so großartig zusammengewachsen. Das ist ein kostbares Gut, und das darf nicht dadurch in Frage gestellt werden, dass man sich wieder daran gewöhnt, dass plötzlich die Schlagbäume wiederkehren.

Und noch ein Weiteres darf ich sagen: Der Nationalegoismus führt dazu, dass die Verkehrsströme – wo der Erfolg in Europa eigentlich die grenzüberschreitenden Begegnungen sind – wieder renationalisiert werden. Es ist eine Schande, wenn man denkt, dass vor 14 Tagen der Alex – ein Zug mit unvorstellbar schlechtem Zugmaterial, der ist unzumutbar, dieser Zug – in Schwandorf von der Polizei geräumt werden musste, weil in Prag drei Konzerte stattgefunden haben, an denen begeisterte Landsleute hier aus Bayern teilnehmen wollten. Da war der Zug allein dadurch schon so überfüllt. Der Fahrplan ist so miserabel und lückenhaft, dass allein diese Tatsache schon dazu geführt hat drei Konzerte! – dass der Zug geräumt werden musste von der Polizei, bloß weil Menschen nach Prag wollten. Das ist unerträglich. Wenn ich von Straßburg nach Paris fahre, ist das eine Stunde 40 Minuten, für dieselbe Strecke von München nach Prag brauche ich fünfeinhalb Stunden. Das muss endlich überwunden werden.

Für alle diese Themen steht wie kaum ein anderer Jean-Claude Juncker. Er ist energisch, er ist witzig, er ist geistreich, Sie werden gleich merken, er kann auch ziemlich frech sein. Das hilft ihm sehr. Wenn wir lauter so Europäer hätten wie den Jean-Claude Juncker, wäre Europa schon viel weiter. Deswegen bin ich stolz, dass er an diesem Pfingstfest unser Karls-Preis-Träger ist.